

Es war selbstverständlich, daß die Bruderschaft sich die gediegene Kenntnis, die gepaart war mit einer nie wankenden Liebe für die gemeinschaftliche Sache, zunutze machen wollte, indem sie ihm erst den Lehrauftrag für Mennonitica, acht Jahre später das Lektorat und schließlich im Vorjahr das Amt eines Universitäts-Professors verlieh. Er hat hier fruchtbar gearbeitet. Es war daher nur folgerichtig, daß er auch in die Täufer-Akten-Kommission gewählt wurde, die so viel Wertvolles, das sonst in den Archiven schlummern würde, für uns sammelt und veröffentlicht. So mußte er auch in andere Kommissionen auf kirchengeschichtlichem Gebiet eintreten, besonders in die Redaktion der „Documenta Reformatoria“. Ferner war er Mitarbeiter am „Niederländischen Archiv für Kirchengeschichte“. So bekam er auch ganz selbstverständlich die Leitung im Gespräch zwischen den Baptisten und den Taufgesinnten.

Darum hat es uns alle mit Stolz erfüllt, daß ihm am 9. Januar 1961 die Ehrendoktorwürde verliehen und er erst unlängst zum außerordentlichen Professor von seiner eigenen Alma Mater ernannt wurde. Die Krönung all seiner sorgfältigen Forschungsarbeit konnte er nicht mehr erleben. Seine Antrittsrede hatte er bereits „im Kopf“, wie er sich ausdrückte, aber er hatte sie noch nicht zu Papier gebracht und sollte sie nicht mehr halten.

Wir müssen uns mit dieser Tatsache abfinden in Dankbarkeit für das, was er uns an wissenschaftlicher Leistung hinterlassen hat. Wir gedenken sein in Freundschaft und befehlen ihn Gott mit den Worten, die er einst als junger Mann (1922) niedergeschrieben hat:

„Das Leben stirbt nicht: Sterben ist nur Schein, und wir sind Kinder von dem ewigen Sein.“

Übersetzung aus: algemeen doopsgezind weekblad vom 20. 2. 1965

Übersetzer: Paul Schowalter

PAUL SCHOWALTER

ZUM GEDÄCHTNIS AN PROF. DR. N. VAN DER ZIJPP

Den Namen N. van der Zijpp habe ich wohl zum ersten Mal gelesen, als ich im August 1936, bald nach Beendigung meines Studiums, bei D. Christian Neff als Vikar eintrat und ihm bei der Druckvorbereitung des Berichtes über die Dritte Mennonitische Weltkonferenz behilflich war. Da-

mals ging der von ihm in Amsterdam gehaltene Eröffnungsvortrag „Die Bedeutung von Menno Simons Wirksamkeit für unsere Bruderschaft“ zuerst im Manuskript und dann auch in der Druckkorrektur durch meine Hände.

Zwei Jahre später, im Juni 1938, stand ich als Abgeordneter süddeutscher mennonitischer Jugend anlässlich des 10jährigen Bestehens des Doopsgezinden Jongerenbonds Br. van der Zijpp auf dem Gelände des Bruderschaftshauses in Elspeet zum ersten Mal Auge in Auge gegenüber. Ich teilte sogar mit ihm die Schlafkammer und gewann so aus nächster Nähe einen ersten Eindruck von dem freundlichen, an allem geschichtlichen Werden wie auch an den Gegenwartsfragen lebhaft interessierten und anteilnehmenden Mann.

Nach weiteren 10 Jahren trafen wir uns wieder in Elspeet, und zwar anlässlich einer ersten internationalen mennonitischen Friedenskonferenz. Die Spuren des unheilvollen Krieges, der gerade über Holland so großes Leid gebracht hatte, waren auch hier in der abgelegenen Heide zu sehen. Eine Anzahl Baracken waren in Schutt und Asche gesunken. 1938 schon hatte er, hellsichtiger als wir im eigenen Lande, seinen Befürchtungen im Blick auf drohendes Unheil Ausdruck gegeben, die ich als Deutscher ihm auszureden versucht hatte. War es verwunderlich, wenn wir jetzt, er in Trauer um sein Volk und ich in Beschämung über das, was auch hier angerichtet worden war, uns früherer Gespräche erinnerten? Aber als Brüder in Christus fanden wir uns doch bald wieder zusammen, und niemals mehr habe ich später aus seinem Munde einen Vorwurf in dieser Hinsicht vernommen. Im Gegenteil, gerade bei ihm durfte man die zuversichtliche Überzeugung haben, daß aller Groll im Herzen überwunden war und daß er selbst alles tat, um auch seinerseits Brücken zu schlagen von Land zu Land, von einem Teil unserer weltweiten Bruderschaft zu anderen.

Wir sahen uns dann wieder auf den Weltkonferenzen in Basel und Karlsruhe und zwischenhinein bei Tagungen unseres Mennonitischen Geschichtsvereins, dem er als Beiratsmitglied angehörte. Fast immer trat er als sachkundiger Referent in Erscheinung, dessen gediegene Ausführungen gründlich erarbeitet und historisch zuverlässig waren. Wenn er auch durch seine Lehrtätigkeit am Taufgesinnten Seminar in Amsterdam die deutschen Mennoniten nicht unmittelbar erreichte, so kamen doch die Früchte seiner Forschungsarbeit auch uns zugute durch seine Veröffentlichungen (vor allem durch seine 1952 erschienene, in gestraffter Darstellung und bester Ausstattung gleich vorbildliche „Geschiedenis der Doopsgezinden in Nederland“). Am nachhaltigsten wirkten für uns seine überaus zahlreichen und mit großem Fleiß ausgearbeiteten Artikel im Mennonitischen Lexikon und

der Mennonite Encyclopedia. Mit Genugtuung vernahmen wir daher auch, daß ihm schließlich, wie einst Christian Neff, für seine wissenschaftliche Leistung die Ehrendoktorwürde zuerkannt und darüber hinaus der Titel eines Professors der Amsterdamer Universität verliehen wurde.

Seine für schweizerische, deutsche und holländische Mennoniten gleich bedeutsame treffliche Studie über die Rolle Rotterdams als Tor zur Neuen Welt für mennonitische Auswanderer im 18. Jahrhundert fand Aufnahme in unserem Mennonitischen Gemeindekalender (Jahrgang 1962), während sein letztes Referat auf deutschem Boden, das er im Sommer 1964 über das Amsterdamer Seminar bei der Geschichtstagung auf dem Weierhof hielt, im 21. Jahrgang der Mennonitischen Geschichtsblätter erschienen ist.

Schon waren die ersten Vorbereitungen getroffen für eine holländische Reisegruppe, die unter seiner Führung in ernsthafter Vorbereitung auf die nächste Weltkonferenz in Amsterdam mit Mennonitengemeinden in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland im Sommer 1965 Fühlung aufnehmen wollte, da erreichte uns die betrübliche Nachricht, daß der treue Bruder, von dem wir uns noch viel versprochen hatten, aus diesem Leben abgerufen wurde. Wir gedenken seiner Wirksamkeit in großer Dankbarkeit und hoffen, daß andere an seine Stelle treten, die sein Erbe übernehmen und fortführen in demselben brüderlichen und wahrhaft christlichen Geist, der ihn stets beseelte. Unsere herzliche Anteilnahme gilt besonders der hinterbliebenen Witwe, die lange die unermüdliche Helferin und Stütze ihres Mannes war, bis sie selbst durch einen schweren Unfall in vielem auf seine Hilfe angewiesen wurde, die er ihr ritterlich und aufopfernd gewährte.

KURT KAUEHNOVEN

WERNER ZIMMERMANN

UND DIE FAMILIENKUNDE DER MENNONITEN

Am 7. Dezember 1964 erlitt die ostdeutsche Familienkunde, insbesondere die der weichselländischen Mennoniten, aber darüber hinaus auch die gesamte deutsche Genealogie einen herben Verlust. An diesem Tage starb der Gothaer Augenarzt Dr. med. Werner Zimmermann in Erfurt, wo er durch eine Operation Heilung von einer ernsten Erkrankung gesucht hatte. Er ist durch seine von wissenschaftlichem und schöpferischem Geist getragenen genealogischen Arbeiten bei vielen Freunden der deutschen Familien-